Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 64 (1955)
Heft: 2

Vorwort: Ein Familienangehöriger kann krank werden
Autor: Redaktion

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN FAMILIENANGEHÖRIGER KANN KRANK WERDEN

In den Wechselbeziehungen mit andern Menschen, in den täglichen Entscheidungen ist dem einzelnen Menschen der Boden gegeben, auf dem er wachsen und zur Persönlichkeit heranreifen kann. Wie der Mensch seine Aufgabe den andern Menschen gegenüber auffasst, wie er sich entscheidet, wie er seine Probleme löst, das ist nicht nur für ihn selbst von grösster Wichtigkeit, sondern über ihn hinaus für seine Umgebung, sein Volk, ja für die ganze menschliche Gesellschaft.

Wir alle stehen fast täglich vor Entscheidungen. Nicht selten drohen unerwartete Anforderungen den ohnehin schon überlasteten Alltag zur schweren Bürde werden zu lassen. Wir wehren uns gegen die zusätzliche Last. Wir wehren uns mit besonderem Aufwand an Kräften da, wo wir uns einer Aufgabe nicht gewachsen fühlen, weil wir sie nicht kennen, weil wir uns nie Mühe gegeben haben, sie kennen zu lernen, sie zu üben, sie zu beherrschen. Eine solche Aufgabe ist die Pflege eines erkrankten Familienmitgliedes.

Schon an das junge Mädchen, an den Jüngling kann diese Aufgabe herantreten: Die Mutter ist nicht aufgestanden. Das Frühstück steht nicht wie an all den vielen vergangenen Tagen in gewohnter Selbstverständlichkeit auf dem Tisch. Fiebernd, mit schwacher Stimme, fast schuldbewusst stellt die Mutter fest, sie könne nicht aufstehen, sie müsse heute im Bett bleiben. Wie beruhigend, wenn der Vater, wenn eines der heranwachsenden Kinder das Notwendige tut, die Aufgabe auf sich nimmt, sie auch auf sich zu nehmen und für Mutter und Familie richtig durchzuführen vermag. Wie beruhigend für den Arzt, wenn er seine Anordnungen richtig verstanden und angewandt findet. Wie segensvoll aber vor allem für die erkrankte Mutter, die sich der Krankheit ergeben kann und sich nun nicht mehr sorgen muss. Im andern Falle aber herrscht Ratlosigkeit, Unverständnis, Ohnmacht, die da und dort sogar, wenn es gut geht heimlich, in zornigen Ausbrüchen Entladung sucht.

Wurde das junge Mädchen noch vor solcher Aufgabe verschont, so kann diese doch jederzeit an sie herantreten, nachdem sie sich verheiratet hat. Ihr Mann kann erkranken. Muss sie sich nicht sehr schlecht auf ihre eheliche Aufgabe vorbereitet finden, wenn sie am Krankenbett versagt? Was muss ihr Mann, was muss der Arzt von ihr halten, von einer Frau, die nicht einmal weiss, wie das Fieber richtig gemessen, wie der Kranke gewaschen, wie das Bettzeug gewechselt werden muss? Dann kommen die Kinder mit ihren sich ablösenden Krankheiten; die Forderung, das Elementarste an Krankenpflege zu lernen, stellt sich der jungen Mutter mit gebieterischer Notwendigkeit.

Auch die unverheiratete Frau, die mit einer alternden Mutter zusammenlebt, berufstätig ist, sich diesem Berufe dank der häuslichen Fürsorge durch die Mutter uneingeschränkt hinzugeben vermag, kann eines Tages vor der tief in ihr gewohntes Leben einschneidenden Forderung stehen, von einem Moment auf den andern neben ihrem Beruf nicht nur die Hausgeschäfte sondern überdies die Pflege einer gebrechlich gewordenen Mutter übernehmen zu müssen. Verdient sie genügend oder besitzt ihre Mutter Geldmittel, kann sie eine Haushalthilfe oder eine Pflegerin zu Hilfe rufen. Ist aber der Verdienst zu klein, sind keine Mittel da, muss sich die Tochter entscheiden. Wenn sie kräftig ist, wenn sie zudem etwas von Haushalt und Krankenpflege versteht, ist die Entscheidung leichter. Bei zarter Gesundheit aber setzt angesichts des erdrückenden Gewichts dieser so plötzlich und unerwartet aufgebürdeten Aufgabe — die bis dahin Unbekümmerte versteht zudem nichts von Hausgeschäften, nichts von Krankenpflege — ein heimlicher, verschwiegener, aber um so heftigerer, oft Monate dauernder innerer Kampf ein, der die Tochter in ihrem ganzen Sein ergreift und schüttelt, der sie bis an den Rand der Erschöpfung führt, in ein Meer von Auflehnung wirft, bis sie entweder aufgibt und die Mutter versorgen lässt oder geläutert, im wahrsten Sinne Mensch geworden, die Aufgabe bewusst auf sich nimmt und dann staunend bemerkt, dass mit ihrer Persönlichkeit auch die Kräfte gewachsen sind. Ruhe und Heiterkeit folgen dem harten Kampf. Erst jetzt vermag die Gewachsene den Forderungen, den menschlichen und den beruflichen, den richtigen Platz zu weisen. Ihr fast unbemerkt hat sie sich während der Tage des Kampfes und der Auflehnung manch eine Kenntnis in der Pflege der Mutter und Führung des einfachen Haushalts erworben. Ueberlegt verteilt sie ihre Kräfte und versucht sich ab und zu durch stundenweises Heranziehen einer Putzfrau zu entlasten; denn sie lernt nun auch die Geldmittel besser einzuteilen. Trotzdem wird sie noch oft genug um Geduld, Verständnis, Ruhe und Heiterkeit ringen müssen. Würde der Weg sie wohl durch weniger harten Kampf geführt haben, wenn sie sich rechtzeitig mit dem Gedanken an eine Erkrankung der Mutter vertraut gemacht und sich auf die daraus erwachsenden Aufgaben vorbereitet hätte?

Heute sollte es jeder Frau und jedem jungen Mädchen, aber auch den Männern möglich sein, der plötzlichen Erkrankung eines Familienangehörigen ruhig und überlegen gegenüberstehen zu können; denn das Schweizerische Rote Kreuz hat mit seinen Kursen zur Einführung in die Häusliche Krankenpflege die Gelegenheit geschaffen, dass auch der beruflich stark in Anspruch genommene Mensch einen solchen kurzen, nur sechs Doppelstunden umfassenden Kurs besuchen kann, der ihm die elementarsten Kenntnisse in der häuslichen Krankenpflege in leicht fasslicher Weise zu vermitteln vermag.

Die Redaktion.